



# Die Universität im 18. und 19. Jahrhundert

## Die ersten Einflüsse Ernst Moritz Arndts als Studierender in HGW

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts kam es zu Belagerungen und Besetzungen der Hansestadt Greifswald, die nicht nur Stadt, sondern auch Universität stark in Mitleidenschaft zogen. Die Stadt war vom Spätsommer des Jahres 1711 bis zum Winter 1713 von Truppen aus Sachsen und Polen, Dänemark und Rußland, den Gegnern Schwedens im Nordischen Krieg, der seit 1700 wütete, besetzt. Es mußten Quartiere bereitgestellt und hohe Kontributionen –Geldzahlungen– gezahlt werden, wobei die Universität auch ihren Obulus dazusteuern durfte.

Der Friedensschluß brachte eigentlich erstmal Ruhe nach Vorpommern. Aber auch Gebietsabtretungen Schwedisch-Pommerns waren durchgeführt worden, sodaß sich der Einzugsbereich der Universität auf 120.000 Einwohner stark verkleinerte. Ein folgenschweres Resultat war der Rückgang der Immatrikulationen. Ebenso mußte verkraftet werden, daß sich Preußen vorbehielt, seine Studenten an auswärtige Universitäten zu lassen. Mit der Neugründung der Rostocker Universität besaß nun Mecklenburg seine eigene Uni, die der Greifswalder alma mater die Studenten abschöpfte. Einziger Lichtblick waren die schwedischen Studenten, die jetzt vermehrt kamen. Einerseits wegen der leichteren Erlangung von Abschlüssen als an schwedischen Universitäten, andererseits auch deshalb, weil ja die Uni in Greifswald einstmals unter der schwedischen Krone errichtet worden ist. Hinzu kam möglicherweise auch die Attraktivität einer kleinen Bildungsstätte, die ein sehr enges Verhältnis Lehrender/Studierender nach sich zieht.

Eine Bilanz von 1790 spricht von etwa 15 Professoren, dazu einige Adjunkte –Gehilfen, und etwa 60-80 Studenten. Verglichen mit heutigen Zahlen eher unvorstellbar.

In den letzten Jahren unter schwedischer Herrschaft immatrikulierte sich Ernst Moritz Arndt an der Greifswalder Universität. Hier traf er mit seinen nationalen Gedanken auf fruchtbaren Boden. Mit seinen Liedern und Schriften beeinflusste er die Studierenden in seiner Umgebung auf längere Zeit.

1806 mußte Ernst Moritz Arndt nach Schweden emigrieren, da nach den verlorenen Schlachten bei Jena und Auerstedt die Franzosen in Pommern und Greifswald einfielen. Da konnte er auf keinen Fall mit seinen deutschen Visionen bleiben, wenn er nicht verhaftet werden wollte. Nur vier Jahre später, nach dem Friedensschluß zwischen Frankreich und Schweden, welches Pommern noch regierte, kehrte er nach Greifswald zurück. Doch kam er mit den nun franzosenfreundlichen Professoren nicht klar. Bemerkenswert war, daß sich ganz schnell zum Zeitpunkt der Napoleonfeldzüge zahlreiche Professoren (z.B. Prof. L.W. Haselberg, Prof. K.T. Gutjahr, Prof. J. Quistorp - E.M. Arndts Schwiegervater) den Franzosen verbunden fühlten und nationale Interessen verdrängten. So ging E. M. Arndt nach unglücklichen zwölf Monaten nach Rußland.



Mit dem Friedensschluß sah die Bilanz der Greifswalder alma mater nicht so positiv aus. Schulden von 100.000 Reichstalern erzeugten Gedanken und ernsthafte Erwägungen einer Schließung der Uni. Der schwedische Professor der Mathematik Andreas Bratt setzte sich scheinbar sehr eindrucksvoll für den Erhalt der Universität ein, denn die Pläne der Schließung wurden verworfen. An der Befreiung Schwedisch-Pommerns beteiligten sich auch Greifswalder Studenten. Von den Gedanken Arndts angetrieben zogen mehr als 30 Studierende der zahlenmäßig schwachen Studentenschaft zur Legion oder zu Freiwilligenbataillonen. Andere meldeten sich bei den Landstürmen, um gegen die französisch-napoleonische Fremdherrschaft zu kämpfen.

Der nationale und kämpferische Geist lebte in vielen Studenten weiter. Sie organisierten sich in den von Jena ausgehenden Burschenschaften. Im Sommer 1818 bildete sich nach den Auflösungen der beiden Landsmannschaften eine Allgemeine Burschenschaft aus. Mit den Karlsbader Beschlüssen, die nach dem Mord an August Kotzebue einsetzten, wurden die studentischen Verbindungen verboten, so auch in Greifswald. Die Folge waren Verhaftungen und Exmatrikulationen zahlreicher Studenten.

Wenig später kam es in Preußen zu einer Verfolgung von Studenten, unter denen auch Greifswalder waren. Einige von ihnen wurden mit dem Todesurteil bestraft, andere bekamen lebenslange Zuchthausstrafen. Die Todesstrafen wurden nie vollzogen. Eine Amnestie erfolgte erst 1840. *helios*



Zeitgenössische Karikatur, zeigt Arndt als "Franzosenfresser".

Fotos: Universitätsarchiv

# Deutschland, Deutschland über alles...



... oder: Arndt – um wen geht es eigentlich?

Da thront einer auf dem Rubenow-Denkmal, der schmutzige Hände haben könnte. Vor allem um Tintenflecken geht es dabei. Die Frage ist, ob sie abfärben. – Was ist das für eine Diskussion? Große meinungsbildende Presseorgane in Deutschland wie die Zeit, BILD und das Journal schlagen auf Ernst Moritz Arndt ein. Die Pommersche Zeitung nimmt ihn gegen die linke Verunglimpfung in Schutz. Die Universität Greifswald steht im Brennpunkt: Arndt verteidigen oder mit möglichst wenig Lärm im Keller verscharren? Da liegen eh schon genug alte Leichen...

## In Pommern geboren

Nun denn, ganz von vorn (nicht jeder ist ein Historiker): Um wen geht es eigentlich? – Arndt, 1769 auf Rügen geboren, erwarb seine Grundbildung in Stralsund und kam 1791 als Student der Theologie nach Greifswald. Pommern lag schon damals wenn nicht am Ende, so doch zumindest am Rand der bekannten Welt. Die Greifswalder Uni war eine der kleinsten Deutschlands und sowohl der Lehrkörper als auch die Studenten stammten größtenteils aus dem Umland. Arndt hielt es nicht lange, es zog ihn nach Jena, eines der geistigen Zentren jener Zeit. Fürs Examen kehrt er zurück und promoviert ebenfalls in Greifswald. Eine Orts- und Berufswahl aus romantischen Motiven:

Er ist verliebt in eine Greifswalder Professorin. 1806 wird er außerordentlicher Professor an der Philosophischen Fakultät. Mit dem Griff Napoleons nach Deutschland beginnt Arndts große Zeit. Zunächst wird der leidenschaftliche Gegner der französischen Invasion nach Schweden abgedrängt. Er pamphletiert aus dem Exil, kehrt wenig später aber zurück. Unter dem Schatten Napoleons wird ihm die Luft jedoch zu stic-

kig, und der Ruf des Freiherrn von Stein nach Rußland ist ihm willkommen. Stein braucht Arndt als Agitator gegen die Franzosen, als Hetzer für den Befreiungskrieg gegen Napoleon. Die Preußen sollen sich erheben und ihr Land von den Besatzern befreien. Arndt führt Krieg mit Tinte und Papier. Nachdem der Feind besiegt war, heiratete



Arndt und wurde Professor an der neugegründeten Bonner Universität. Jetzt aber dreschen preußische Repressalien auf ihn ein. Arndt wird verhaftet und verhört, kurz darauf verliert er sein Lehramt. Als er 1840 vom neuen preußischen König rehabilitiert wird, feiern ihn die Bonner Studenten mit einem Fackelzug. Arndt ist jetzt eine legendäre Gestalt. Die Bonner Professoren wählen ihn zum Rektor der Universität – lediglich mit der prominenten Gegenstimme A. W.

Schlegels. Und als 1848 die Deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche zusammentritt, ist Arndt als Abgeordneter dabei. Er unterstützt den Apell an den preußischen König, die Kaiserkrone anzunehmen und Deutschland wieder zu einem Reich zu machen. Als dieser ablehnt, zieht Arndt sich aus dem Parlament zurück.

In Greifswald wurde 1856, zum 400. Jahrestag der Universität, auf dem Vorplatz des Hauptgebäudes das Rubenowdenkmal eingeweiht, das Arndt als Vertreter der Philosophischen Fakultät verewigt. Der 87jährige traute sich die lange Reise an die Küste nicht mehr zu und freute sich aus der Ferne. Sein 90. Geburtstag wenig später wurde wie ein nationaler Feiertag begangen. 1860 starb das lebende Denkmal Arndt.

## Freiheitskämpfer und Patriot

Arndt hat die Biographie eines deutschen Helden, ja Märtyrers. Eines Mannes mit Überzeugungen, die er auch gegen den Zeitgeist streitbar vertrat. Er wurde mehrfach von Tyrannei niedergezwungen, ohne aufzugeben, und triumphierte am Ende seines Lebens. Freiheit ist das Wort, daß den roten Faden durch sein Leben fädelt.

So oder ähnlich könnte man Arndt sehen, wenn man ihn aus seiner Zeit heraus betrachtet: Als großen Wegbereiter der Einigung der

Deutschen als Nation und Kämpfer für Freiheit und gegen Unterdrückung.

Die Universität erhielt den Namen des Patrioten im Mai 1933, kurz nach der Übernahme der Reichsregierung durch Hitler und die NSDAP. Den neuen Machthabern in Berlin schien Arndt ein geeigneter Patron, ebenso wie der DDR-Regierung nach 1945. Wie das sein kann, fragt man sich mit Stirnrunzeln wohl zu recht...

MiG



# Auf dem rechten Auge taub

## Die Uni Greifswald zu Zeiten der Weimarer Republik

Nach dem ersten Weltkrieg und der Novemberrevolution muß die Universität wie ein Dinosaurier im Städtchen Greifswald gewirkt haben: Groß, alt und behäbig. Sie bildete einen Mikrokosmos in Pommern, das von Landwirtschaft und konservativer Untertanenmentalität seiner Bewohner geprägt war. In der Uni lebte eine lange Tradition; der Stolz auf ehemalige Greifswalder wie Caspar David Friedrich, Friedrich Ludwig Jahn und Ernst Moritz Arndt gehörte zu ihrem Inventar. Die Revolution im November 1918 wurde eher zur Kenntnis genommen als begrüßt. Am elften November, zwei Tage nach Ausrufung der Republik durch Philipp Scheidemann, als die Machtverhältnisse vorläufig geklärt schienen, sandten Rektor und Senat der Universität ein Schreiben nach Berlin, in dem sie ihre Loyalität und Unterstützung der neuen Verhältnisse bekundeten. Dies blieb bis zum Ende der Weimarer Republik ein Lippenbekenntnis; eine ernsthafte Unterstützung erfuhr die Demokratie durch die Uni Greifswald nicht. Im November 1918 traten viele Professoren in die Deutsche Nationale Volkspartei (DNVP) ein, die die Traditionen der Nationalkonservativen und Anhänger der Monarchie weiterführte. Unter ihnen waren der Mediziner Friedrich Pels-Leusden, der Physiker Johannes Stark und der Mathematiker Theodor Vahlen. Auf dem "Boden der Republik" stand dagegen die Deutsche Demokratische Partei (DDP), der unter anderem die Professoren Max Semrau,

Fritz Klingmüller und Konrad Ziegler beitraten. Sozialdemokraten und Kommunisten waren unter den Universitätsangehörigen kaum zu finden.

### Sozialisten als Freiwild

Die Dominanz der Konservativen und deren Abneigung der Demokratie gegenüber prägten die politischen Bekenntnisse der Uni, zumal ihnen von der großen Mehrheit ihrer politik-abstinenten Mitglieder kein Widerstand erwuchs. Im Mikrokosmos Uni bildete sich ein Klima heraus, in dem Beamte ihrem Staat nicht treu waren und den akademischen Korpsgeist über demokratische Gepflogenheiten stellten.

Ein Außenseiter war Karl Polenske, Juraprofessor und Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD), der im November 1918 einen Lehrauftrag für "Kommunistische Rechts- und Wirtschaftsordnung" erfolglos beantragte. Der Vertreter einer Theorie von Freiland und Freigeld wurde im April 1919 nach München in die ausgerufenen Räterepublik als Rechtsbeirat des Volksbeauftragten für Finanzen, Silvio Gesell, berufen. Im Nachhinein distanzierte er sich von den dortigen Vorgängen, wohl auch, weil er auf der Rückreise verhaftet und später wegen Hochverrats angeklagt wurde, wenn auch ein Freispruch folgte. In Greifswald warteten die Studenten auf ihn im Hörsaal, allerdings wollten sie nichts hören, sondern

brüllten unablässig "Falschmünzer! Banknotenfälscher! Spartakist! Raus!". Für Ruhe war nicht zu sorgen. Vierzehn Tage und einige Vorlesungsversuche später teilte er mit, er werde "für einige Zeit in Gegenden verreisen, in denen aufgeklärte Menschen dominieren". Die Beeinträchtigung seiner Lehrfreiheit und der Lernfreiheit der Studenten wurde in der Uni als weniger schwerwiegend empfunden als seine Anwesenheit; von sachlicher Auseinandersetzung mit politisch Andersdenkenden war keine Spur. Gegen politisch Ungenehme sowie gegen jüdische und ausländische Studenten ging die Studentenschaft radikal vor. Die im Juli 1919 gegründete Deutsche Studentenschaft wollte die Studenten aus ihrer apolitischen Haltung herausreißen und eine politische Selbstverwaltung schaffen. Allerdings ließ sie keine Ausländer als Mitglieder zu, Vertreter von kleinen Unis wie Greifswald votierten dafür, auch jüdische Studenten auszuschließen. Der AStA schrieb im Dezember 1919 an das Immatrikulationsamt, er halte es für seine "vaterländische Pflicht, der Überschwemmung Deutschlands mit Ostjuden sowie anderen russischen und polnischen Elementen Einhalt zu gebieten". Der "Hochschulring", Wortführer dieser Richtung, bekam 1920 bei den Wahlen zur Studentenkammer 24 von 25 Sitzen. Am Kapp-Putsch 1920 haben sich bis zu 700 Studenten auf Seite der Putschisten beteiligt; sie wurden von der Unileitung von Vorlesungen freigestellt. Nur

der Kunstgeschichtsprofessor Max Semrau fand dies anstößig und verurteilte das Verhalten der Studenten. Daraufhin wurde er von Studenten und Kollegen angefeindet und bekam vom AStA eine öffentliche Mißtrauenserklärung.

Einen Sinn für Symbolik besaßen die Studenten durchaus: Des damals schon Ex-Kaisers Geburtstag wurde mit einem Bierabend



Theodor Vahlen Fotos: Universitätsarchiv

begangen; als Arbeiter im Januar 1919 auf einem Klinikgebäude die rote Flagge hißten, streikten die Ärzte; die Studenten und Hochschullehrer solidarisierten sich. Schließlich einigte man sich, die Reichsfarben schwarz-rot-gold zuzulassen, nicht dagegen "gewaltsames Hissen von roten Fahnen auf Universitätsgebäuden".

### Schwarz-rot-mostrich

Lange blieb das Flaggenthema jedoch nicht in der Schublade. Am "Verfassungstag" 1924, dem 11. August, ließ der als Beamter dem Staat zu Loyalität verpflichtete Prorektor Theodor Vahlen mit den Worten "Schwarz-rot-mostrich muß runter" die Reichsflagge vom Dach des Universitätsgebäudes holen und durch die schwarz-weiß-rote des kaiserlichen Deutschland ersetzen. Diese Aktionen waren vor allem durch ihren Symbolgehalt bedeutend und für die junge Demokratie verhängnisvoll. Vahlen hatte so gehofft, daß in der "Flaggensache" "nur die Tat, nicht die Absicht" bestraft werde. Seine Taten erklärte er als Reaktion auf die Geschehnisse des vorangegangenen Montags, des "Franzosenmontags": Der französische Pazifist und Schriftsteller Henri Barbusse sollte in der Stadthalle einen Vortrag halten. Nachdem die pöbelnden und schreienden Nationalisten aus dem Saal gebracht wurden, zogen sie durch die Straßen, was Tumulte und Verletzte zur Folge hatte. Bezeichnenderweise zeigte der Senat "Verständnis" für die Randalierer, zu denen auch Prorektor Theodor Vahlen zählte.

Tage später sprach dieser auf einer Veran-

staltung davon, die neue Regierung habe sich im November 1918 "an die Futterkrippe herangepircht" und verteidigte die gewaltsamen Ausschreitungen des "Franzosenmontag". Für scharfe Reden war er bekannt: In seiner Rede zur Übernahme des Rektorates 1923 sprach er davon, daß die größten Mathematiker "in der Tat Germanen" waren und fand "namentlich bei den Semiten auch einen Mangel an Phantasie oder Intuition". Noch während seiner Rektoratszeit gründete er mit den Studenten Haupt, Sunckel und Karpenstein die Ortsgruppe der NSDAP. Seine Ausfälle im August 1924 blieben nicht ohne Folgen: Der "Verein verfassungstreuer Beamter" verfaßte eine Beschwerde an das Ministerium mit Bitte um baldige Suspendierung. Die Beschwerdeführer werden die Folgen, die ihr Schreiben und die daraus resultierende Suspendierung Vahdens auslöste, nicht gehaut haben. Die Philosophische Fakultät und der Senat waren entsetzt über die Suspendierung, die später in Dienstentlassung umgewandelt wurde, und lobten Vahdens integre Persönlichkeit. Die Herunterspielung der Tatsachen auf das Niveau eines Dummejungenstreiches und die Deutung als "Einzelfall" sowie die zwischen dem Berliner Ministerium und der Greifswald Uni extrem divergierenden Rechtsmaßstäbe sind das Bezeichnende an den Vorgängen. In diesem Fall trafen sich akademischer Korpsgeist und antirepublikanische Haltungen zu einer exemplarischen Mischung. In der Folge setzten sich die Rektoren, gleich welcher politischen Anschauung, für die Milderung der Strafe und eine Teilpension ein. Der "Fall Vahlen" zog weite Kreise, sogar der preußische Ministerpräsident Otto Braun wurde vom liberalen Rektor Konrad Ziegler bemüht - erfolglos. Vermutlich war neben dem engen Zusammenhalt an der Universität das Bestreben, keinen nationalsozialistischen Märtyrer zu produzieren, Zieglers Beweggrund. Währenddessen wurde Vahlen über ein Netzwerk von politischen Freunden an die Universität Wien weitervermittelt. Als nach der Machtergreifung das Urteil des Ministeriums aufgehoben wurde, zog der Märtyrer feierlich in Greifswald ein: "Professor Vahlen, der unter dem Novemberdeutschland gezwungen wurde, seinen Lehrstuhl zu räumen,

kehrt, wie einstmal Ernst Moritz Arndt, zur Freude aller an seinen alten Wirkungskreis zurück" hieß es in der Pommerschen Zeitung. Vahdens Schützling

Wilhelm Karpenstein war inzwischen zum unumschränkten Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) aufgestiegen, dessen Liste bereits 1930 eine absolute Mehrheit erreichte. Ab 1932 fielen die Wahlen zum AStA bereits aus, da nur die NSDStB-Liste antrat, die damit als gewählt galt. Die Korporationen und Verbindungen, die vorher andere Listen gestellt hatten, waren vom NSDStB gezielt und ohne großen Widerstand unterwandert worden.

Der Universität mangelte es schon lange vor der Machtergreifung an Demokraten. Sie schlitterte fast übergangslos und ohne größeres Mißfallen von der Monarchie in den Nationalsozialismus. Die Uni Greifswald muß als einer der braunsten Punkte auf der Universitätslandkarte jener Zeit gelten, wie auch die Universitätsumgebung für die Nationalsozialisten ein lohnendes Pflaster war: Bei der Reichspräsidentenwahl 1932 hätte, wäre es nach den Greifswaldern gegangen, Hitler gewonnen und nicht Hindenburg.

jaane





# "Unser Ziel und unser Weg"

## Die Greifswalder Universität während des Dritten Reiches

Wenn auch den Pommern für gewöhnlich eine gewisse Langsamkeit nachgesagt wird – nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten zeigte sich die Greifswalder Universität überaus progressiv, im damaligen Sinne: Als hätten Rektoren und Studenten nur auf den Moment gewartet, begann schon früh im Jahre 1933 die Umstellung auf eine rein faschistische Ideologie. Die Ideale der Weimarer Republik wurden alsbald vergessen gemacht, ab März des Jahres wehte statt der schwarz-rot-goldenen die Hakenkreuzfahne, die Büste des ersten Reichspräsidenten Ebert wurde schleunigst entfernt, das Fechten von Mensuren kam wieder in Mode, und man begann, sich mit dem "Heil Hitler!" zu begrüßen, was schließlich im Dezember 1933 zur Pflicht wurde. Auch wenn im Januar 1933 noch keiner der ordentlichen Professoren der NSDAP angehörte – Enttäuschung über den Machtantritt der Faschisten wurde nicht gezeigt, ganz im Gegenteil, man beeilte sich, per Rektorschreiben dem Führer Adolf Hitler das "nationale und soziale Pflichtgefühl" der nun "in gleicher Gesinnung und Einsatzbereitschaft" verbundenen Dozenten- und Studentenschaft zu versichern.

Gab es doch Querulanten, so entledigte sich die Universität, unterstützt durch das Gesetz

über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom April, schon ab Mai des Jahres unliebsamer Mitarbeiter, etwa jener, die sich eben hinter die Weimarer Republik stellten oder jener, die nicht ganz arisch waren.

### Fast judenfreie Studentenschaft

Während im Bereich der Lehre von faschistischen Organisationen durch Verleumdungs- und Verratskampagnen versucht wurde, Stellen frei zu bekommen, um sie dann mit Leuten aus den eigenen Reihen zu besetzen, unterstellte man praktisch die komplette Studentenschaft per Gesetz vom 22. April 1933 über die Bildung von Studentenschaften an den wissenschaftlichen Hochschulen dem nach Führerprinzip arbeitenden Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), aus dem es für einen arischen Studenten keinen Ausweg gab, es sei denn, er hörte auf zu studieren. Juden und Halbjuden dagegen wurden ausgeschlossen, und zwar nicht nur vom NSDStB, sondern bald auch schon von der Universität: Ab dem Sommersemester 1933 durfte die Zahl der jüdischen Studenten an den einzelnen Fakultäten nur noch maximal 5% betragen, bei Neuimmatrikulationen gar nur 1,5%.

Die Greifswalder Universität zeigte sich hier einmal wieder musterhaft, denn da zu diesem Zeitpunkt unter den knapp 2000 Studenten gerade mal 3 Juden eingeschrieben waren, entschied man sich, die Höchstgrenze um das Zehnfache herabzusetzen, um einem möglichen Zuzug von Juden entgegenzustehen.

Im Laufe des Sommers 1933 wurden alle Studentenorganisationen außer dem NSDStB aufgelöst oder verboten. Die Korporationen und Burschenschaften durften dagegen noch eine Weile weiterbestehen, da sich so gut wie alle ausdrücklich mit den Zielen der Regierung und der NSDAP einverstanden erklärten, was sie auch schon eindrucksvoll mit ihrem Engagement bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Greifswalder Marktplatz bewiesen hatten. Das schützte sie allerdings auch nicht vor dem Verbot im Frühjahr 1935.

Neben dem NSDStB existierte als Studentenvereinigung für kurze Zeit, bis zum Zusammenschluß mit dem NSDStB im Sommer 1933, noch die Stahlhelm-Hochschulgruppe, von der am 4. April des Jahres ein an den Rektor gerichteter Antrag gestellt wurde, beim Ministerium zu erwirken, daß die Universität fortan den Namen Ernst-



Aufmarsch von NS-Soldaten und Burschenschaftler in Greifswald.

Moritz-Arndt-Universität führen dürfe. Dem Antrag wurde stattgegeben, und so erhielt die Greifswalder Universität am 28. Juni 1933, dem 14. Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles, den Namen des deutschen Patrioten Arndt. (siehe nebenstehenden Artikel)

Ab dem Wintersemester 1933/34 begannen die ersten Lehrveranstaltungen zur faschistischen Ideologie, kurz darauf wurden Institute neu- bzw. umgebildet. So wurde neben einer wehrwissenschaftlichen Dozentur auch ein Institut für Vererbungswissenschaft eingerichtet, das sich, obgleich aus dem ehemaligen Zoologischen Institut gebildet, weitestgehend nicht mit Flora und Fauna auseinandersetzen hatte.

Die Berufungen an den Universitäten im gesamten Reich erfolgten, ebenso wie die Benennung des Rektors, durch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Insofern konnte sich die Greifswalder Universität ihre Leiter im Grunde nicht aussuchen. Dies führte dazu, daß nun vollends alle unliebsamen Lehrkörper von der Universität entfernt wurden: Nichtarier oder mit solchen verheiratete Personen, der NSDAP nicht unbedingt zugewandte oder gar mit Kommunisten im Kontakt stehende Dozenten, alle wurden vom Dienst suspendiert. Um sicher zu gehen, daß es sie nicht träfe, gab es im Jahr 1934 massive Eintritte in die NSDAP oder in die ihr angeschlossenen Organisationen wie SA und SS von seiten der Greifswalder Universitätslehrer.

Rektor Reschke formulierte 1938 dann endlich deutlich die Ausrichtung der Greifswalder Universität: "Jede deutsche Hochschule muß eine Zelle der nationalsozialistischen Partei und ihrer Weltanschauung werden, das sei unser Ziel und unser Weg." Seinen unbeding-



## Studentisches Wohnen im Kloster "St. Jürgen am Strande"

Die *Stralsunder Wohnungsbaugesellschaft mbH* bietet für **Studenten**  
modern möblierte Zimmer (mit Küche + Bad)  
in 2er-WG im Kloster "St. Jürgen am Strande"

– **Erstbezug** –

in der Mönchstraße 40/41 zu folgenden Preisen an:

z. B. ca. 23,00 m<sup>2</sup> Wohnfläche für **381,40 DM** incl. NK.

Interessenten melden sich bitte in der  
Hafenstraße 27, 18439 Stralsund, Zi. 209,  
Ansprechpartner: Frau Pech, Tel. 0 38 31 / 24 84 26



ten Glauben an den Führer hatte Reschke schon im September 1937 kundgetan, als er in einem Gruß- und Dankestelegramm einiger norddeutscher

Rektoren nach dem Reichsparteitag an Adolf Hitler formulierte: "Erfüllt von dem großen Eindruck in unsere Heimat zurückgekehrt, geloben wir, unsere Kraft und unsere Arbeit für das Nationalsozialistische Deutsche Volk, für seine Wissenschaft und seine Hochschulen einzusetzen." Kaum ein anderer Rektor im Deutschen Reich versuchte sich derart anzubiedern. Mit dem Überfall auf Polen durch die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 wurde auch die Greifswalder Universität vorübergehend geschlossen, um den Nachschub an Rekruten zu gewährleisten. Einige Institute wurden von der Wehrmacht beschlagnahmt, wie z.B. das Physikalische, in dem ein Marineobservatorium untergebracht wurde.

### Die Uni im Krieg

Ab Januar 1940 nahm die Universität ihren Betrieb wieder auf, allerdings mit gestraffter Ausbildung: Der Stoff von drei Semestern sollte nun innerhalb eines Kalenderjahres bewältigt werden, weshalb Trimester eingeführt wurden. 1941 wurde ab April wieder auf Semester umgestellt, das bedeutete für die Studenten aber nicht, daß sie nun wieder über mehr Zeit zum Studium verfügen sollten: Vor allem der Arbeitsdienst verlangte von den Studierenden, daß sie neben der Ausbildung auch an kriegswichtigen Projekten mitzuwirken hatten.

Ohnehin war die Zahl der Greifswalder Studenten mit Kriegseintritt stark zurückgegangen. Im Wintersemester 1938/39 zählte man nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht noch ganze 468 Studenten, im Wintersemester 1944/45 dann wieder knapp 1000, wobei die überwiegende Mehrheit der Studenten der kriegswichtigen Medizinischen Fakultät angehörten. Diese verhältnismäßig hohe Zahl an Studenten an der Universität rekrutierte sich vornehmlich aus dem Zustrom aus den frontnahen Hochschulen. Doch gegen Ende des Krieges wurden auch diese zum totalen Kriegseinsatz herangezogen.

Mit Erreichen der Oder durch die Rote Armee im Februar 1945 stand nun auch Greifswald in der unmittelbaren Kampfzone. Auf Veranlassung des Reichsministers Rust wurden nun wertvolles Kulturgut sowie Teile der Büchereien der Greifswalder Universität nach Göttingen und Lübeck ausgelagert. Trotz der prekären Lage wurde am 16. April 1945 ordnungsgemäß das Sommersemester begonnen; das letzte in Greifswald unter faschistischer Herrschaft.

*kum*



Trauerfeier im Konzilsaal 1932.

Fotos: Universitätsarchiv

## Ein Name für die Uni...

Wenn auch Ernst Moritz Arndt an der Greifswalder Universität sowohl studiert als auch eine Weile gelehrt hat, so schlägt die regionale Assoziation diesen deutschen Patrioten doch eher an den Rhein denn an die Ostsee. Das dürfte auch 1933 nicht anders gewesen sein. Während jedoch die anderen neun preußischen Universitäten zumeist nach den Landesherren benannt wurden, die sie gegründet bzw. erneuert hatten, stand man in Greifswald immer noch namenlos da. Das erwies sich jetzt als Glücksfall, denn nun konnte man schon allein mit einer Namensgebung darauf hinweisen, daß man unabdingbar hinter der nationalen Ausrichtung der neuen Regierung stand. Als die "Stahlhelm"-Hochschulgruppe im April 1933 den Vorschlag einbrachte, die Universität mit dem Namen Arndts zu schmücken, wurde diese Idee sowohl von Rektor und Senat als auch vom Berliner Reichskultusministerium begeistert aufgenommen; eine Alternative zu dem Vorschlag hätte es ohnehin kaum gegeben, denn ein noch besseres Vorbild als Arndt hätte man zumindest nicht in Greifswald finden können, es sei denn,

man hätte ganz hoch gepokert und gleich den Namen des Führers anvisiert. So war es nur noch eine Frage der Zeit, bis es zur tatsächlichen Namensverleihung und damit Ehrung kommen würde.

Am 28. Juni 1933, dem 14. Jahrestag der Versailler Verträge, war es dann soweit: Voller Stolz wurde der Greifswalder Universität der Name Ernst Moritz Arndts verliehen. Man nutzte die Gunst der Stunde auch gleich, um noch einmal auf die beinahe überwundene, aus den Versailler Verträgen resultierende Schmach hinzuweisen. So zitiert die Greifswalder Zeitung am 29. Juni 1933 aus der Festrede zur Namensverleihung: "Möge in Arndts Sinne die Stadt Greifswald und ihre Umgebung in den Studenten das Heimatgefühl wachrufen, das zum Volksbewußtsein nötig ist [...]. Der 28. Juni möge ein Freudentag sein für unsere Universität. Sie wird von jetzt an seinen Namen tragen als Ernst-Moritz-Arndt-Universität. Wenn wir so denken, fühlen, handeln und glauben wie Ernst Moritz Arndt, dann wird der Tag, an dem die Fesseln von Versailles gesprengt werden, nicht mehr fern sein." *kum*



# Von Kellerleichen und anderen Verschwiegenheiten

Greifswalds Universität ist konservativ. Will heißen, sie hat eine Professorenschaft, die sich gegen die umsichtigen Reformbestrebungen ihres hochvermögenden Rektors ignorant zur Wehr setzt, Mediziner, die nicht einsehen, warum eine großflächig über das halbe Land verteilte Uniklinik doch eigentlich viel besser für sie ist, und eine Studentenschaft, deren AStA sich bemüht, allen Kommilitonen Hilfestellungen beim Studium zu bieten und darum von anderen deutschen ASten als faschistisch beschimpft wird.

Während der Schwedenzeit war sie gut-schwedisch, während der Franzosenzeit gut-französisch, dann gut-preußisch, nationalsozialistisch und sozialistisch. Inzwischen liberal und marktwirtschaftlich. Immer auf der Höhe der Zeit. Zeitgemäß.

Das beinhaltet, daß man sich eher ungern mit den Leichen im eigenen Keller beschäftigt. Die werden ja eben auch verscharrt, um da unten zu bleiben. Jörg Schmidt von der Zeit hat eine dieser unserer hauseigenen Kellerleichen hervorgezerrt und damit einiges Echo hervorgerufen. Das Netteste, was man wohl von seinen Angriffen auf Ernst Moritz Arndt sagen kann, ist, daß er damit auf etwas aufmerksam macht, das gern verschwiegen wird. In seiner Charakterzeichnung erscheint uns Arndt selbst als ein Zeitgemäßer, als Mann seines Jahrhunderts. Als Dichter und Publizist zwar nicht unbedingt genial, aber ungeheuer erfolgreich, hetzte Arndt zum Krieg gegen die französischen Besatzer:

"So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg!" Er kannte Goethe, Schlegel, war Sekretär des Freiherrn vom Stein und Schwager Schleiermachers. Er äußerte sich zur sozialen Frage, gegen die Leibeigenschaft, für Demokratie und einen deutschen Nationalstaat. Und auch als Autor antisemitischer Schriften stellt er sich sauber in den Kontext seiner Zeit. Ein Zeitgemäßer.

Wo Jörg Schmidt sodann zweifelt, ob ein solcher Mann als Namenspatron überhaupt heute noch tragbar – will heißen "political-

ly orrect" – ist, stellen andere dem Arndts Unzeitgemäßheit entgegen: sein Eintreten gegen die französischen Aggressoren, das ihn ins Exil trieb, sein Pochen auf demokratischen Prinzipien, das ihm während der Demagogenverfolgung seinen Lehrstuhl kostete. Diese Seite scheint die Zeit nicht zu beleuchten. Arndts Befürworter neigen jedoch ebenfalls dazu, seine völkisch-nationalistischen Grundtöne und seinen Antisemitismus für vernachlässigbar zu erklären.



Prof. Thomas Stamm-Kuhlmann, einer unserer hochverehrten Geschichtswissenschaftler, könnte sich ein Tribunal vorstellen, in dem hochschulöffentlich – also vermutlich nicht im Keller – der alte Arndt einer Autopsie unterzogen wird. Und dann würde die Universität entscheiden können, ob sie sich weiter mit dem Namen ihres wohl am ehesten in Handlexika aufzufindenden Absolventen und Professors schmücken wolle oder den Stempel des "völkischen Ideologen und Antisemiten" Arndt lieber abschütteln würde.

Mit dem Namen Arndts beglückte uns im Juni 1933 die damals erst kurz im Amt befindliche Regierung in Berlin. Dort war man glücklich über jemanden, der ins Konzept paßte – uns aus heutiger Sicht wäre ganz anderes möglich gewesen, etwa eine Horst-Wessel- oder Alfred-Rosenberg-Universität Greifswald. Namen, die dann aber 1945 sicher nicht überlebt hätten. Hier erwies sich Arndt aber als hartnäckig. Auch der DDR-Regierung, wieder in Berlin, erschien der tote

Pommer konzeptkonform. Man mußte nur ein wenig an ihm drehen.

Und dies scheint wohl das eigentliche, was man Arndt vorwerfen kann: Sein Werk, das eines Zeitgemäßen, zeigte sich einer posthumen Zukunft nicht gewachsen. Anfällig für Nazis, SED-Kader und noch immer vertretbar heute fragt man sich, wie oft man dem Mann noch in seinem Grab umdrehen kann. Und ob man wissen will, wie viele Seiten noch an ihm zu finden sind.

Wie Arndt, so seine Universität. Nur daß sie noch nicht im Grab liegt – oder zumindest ist der Deckel noch nicht zu. 543 Jahre auf dem Buckel, eine der erfahrensten alten Nährmütter unseres Landes, und ob weise – wer wagt das schon zu beurteilen. Man neigt aber zum Nein. Eines der wesentlichsten Erkennungsmerkmale der Weisheit ist der Umgang mit der eigenen Vergangenheit und ihr Nutzbarmachen in der Tradition.

Tradition ist Geschichte, und zur Geschichte der Universität gehört nicht nur ein hübscher Rubenow-Gründungsmythos, ein paar berühmte Studenten und Professoren und die heldenhafte Stadttübergabe 1945. Dazu gehören auch durchaus fragwürdige Gestalten wie Arndt und Jahn, Carl Schmitt und Theodor Oberländer, dazu gehören reaktionäre Strömungen und nationalsozialistisches Vorreitertum und auch die vielschichtige DDR-Geschichte. All das schwingt in der Tradition dieser Universität auch mit, und es zu verschweigen heißt, sie zu verleugnen.

MiG.